

# „Hier geht es schnell ums pure Überleben“

Gaimersheimer Familie Rottler arbeitet seit anderthalb Jahren in einem Hospital in Peru – Coronavirus verschlimmert die Lage

Von Anne Gülich

Gaimersheim/Carahuasi – Im August 2018 reisten Susi und Markus Rottler aus Gaimersheim nach Peru aus (DK berichtet). Voller Neugier ließen sie sich auf das Abenteuer ein, für drei Jahre als Ergotherapeutin und Osteopath am Missionsspital Diospi Suyana in der Andenstadt Carahuasi mitzuarbeiten. Mit dabei: Söhne Emil (11) und Anton (9), die die dem Krankenhaus angegliederte Schule besuchen. Die Gaimersheimer berichten von der ersten Hälfte ihres Aufenthalts und über den Umgang mit Covid-19 in Peru.

„Unsere ersten anderthalb Jahre hier in Peru sind für uns eine ganz besondere Zeit, beruflich und als Familie“, fassen die 41-jährige Susi Rottler und ihr ein Jahr jüngerer Mann Markus ihre Erfahrungen zusammen. Nach einer Eingewöhnungszeit mit Sprachstudium begann im März 2019 ihr Einsatz am Missionsspital. Das 2007 von deutschen Arzteehepaar Martina und Klaus-Dieter John gegründete Krankenhaus liegt auf 2650 Meter Höhe in der südperuanischen Provinz Apurimac und bietet medizinische Hilfe für die zumeist unter großer Armut leidende Landbevölkerung an.



Auch die Marktfrauen auf dem wöchentlichen Markt in Carahuasi tragen Schutzmasken. Das untere linke Bild zeigt Markus und Susi Rottler mit ihren Söhnen Emil (l.) und Anton „in Uniform“ – für den Betrieb im Krankenhaus und den Besuch der Diospi-Suyana-Schule. Die Ergotherapeutin hilft zum Beispiel einem peruanischen Mädchen, den Umgang mit ihrer Amprothese zu lernen. Fotos: Rottler

„...alberliebsten. Wir machen da Sport und klettern auf die Büchse“, erzählt Emil. „Mit unseren Schafen rumzuturnen, das ist auch klasse“, fügt Anton an.

Ihre Mutter spricht zwar augenzwinkernd von einer „wohl weitestweit Lässigkeit des Lernens“, aber da beide Kinder neben dem Besuch der Diospi-Suyana-Schule daran gesteuert sind, Kurse der deutschen Fernschule durchzuarbeiten, ändert sich für sie lerntechnisch nicht so viel – nur für Susi, die nun mehr motivieren muss, wie so viele Eltern auf der Welt in den vergangenen Wochen. „Dieses Privileg, weiterhin lernen zu dürfen, haben die meisten der peruanischen Kinder aber gar nicht“, bedauert sie. Denn per Internet sind die Schüler, die oft aus ärmeren und zerrütteten Familien stammen, in denen meist nur Quechua gesprochen wird, normalerweise nicht erreichbar.

## Hunger und Krankheit

Große Sorgen machen sich Rottlers um die Tageslöhner: „Ein überwiegender Teil der Menschen hier lebt von der Hand in den Mund. Sie arbeiten, werden bezahlt und kaufen genau von diesem Geld dann Essen für ihre Familie. Es gibt keine Rücklagen.“ Weiter: „Diese Menschen leben

## “Hier geht es schnell ums pure Überleben“

21. April 2020. „Wir möchten hier sein, wenn die Krankheitswelle ankommt. Hier ist unser Platz.“

[Artikel als PDF lesen →](#)